

Heimat und Ferne

Beilage zum Teltower Kreisblatt.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Heimatmuseums-Vereins Kreis Teltow.

Nr. 4

Montag, den 25. Februar

1935

Der Teltow-Landrat von Hake regt die Stiftung der Rettungsmedaille an

Von Hans Nolte.

„An meine Freunde im Ein- und Auslande. Trauert, trauert mit mir, Ihr Edlen! Unsere gute Stadt Teltow ist beinahe nicht mehr, Kirche, Rathaus, Schule, meine Pfarrwohnung, kurz 51 Häuser wurden in einigen Stunden ein schneller Raub der Flammen. An vier Orten blies der rasende Nordost die Feuerglut zugleich an! Gottlob, er wurde Westwest und dies rettete die andere Hälfte der Stadt. Gott, es war kein Retter, da am 29. August fast alle Einwohner auf dem Felde, nach Berlin, Potsdam und Trebbin waren.“ So beginnt der Aufruf, den der damalige Teltower Stadtpfarrer, Kirchenrat Sarnow, am 1. September 1801 in der königlich privilegierten Berlinischen Zeitung — der späteren Bostischen Zeitung — mit der Bitte um Hilfeleistung für die Brandgeschädigten veröffentlichte. Trotz aller Feuerlöschordnungen und trotz der immer wieder von den Staatsbehörden vorgeschriebenen und auch ständig kontrollierten Vereithaltung von Löschgeräten wuchsen sich damals auch nur an einer Stelle ausbrechende Feuer häufig genug zu einer Katastrophe für die ganze Stadt aus. Nicht weniger verheerend als in Städten waren Feuer auf dem Lande, mochten sie durch Blitzschlag, Fahrlässigkeit oder Brandstiftung entstehen. Gerade um die Wende von 1801 zu 1802 muß es in dieser Hinsicht besonders schlimm in der Mark gewesen sein. Immer wieder finden sich in der eingangs genannten Zeitung Aufrufe, die um Hilfe und Unterstützung für Abgebrannte bitten.

Auch der Teltow blieb dabei nach dem großen Brande seiner Kreisstadt nicht verschont, denn im Januar 1802 muß sich der Besitzer von Groß- und Kleinbeeren gleich zweimal an die Öffentlichkeit wenden. Hans Heinrich Arnold „Geist sonst Beerers genannt“¹⁾ gibt in einer seine Persönlichkeit besonders charakterisierenden Art zuerst unterm 25. Januar bekannt: „Auch ich bin am 20. Januar früh für werth gehalten, zu einem Opfer der Zügellosigkeit bestimmt zu werden, denn ich bin nichts besser, als alle diejenigen, die vor mir gemordbrennt worden sind.“ Und unterm 30. Januar schreibt er: „Die Brandstelle vom 20sten rauchte noch, als am 26sten dieses, Abends gegen 6 Uhr mein ganzes Vorwerk, alle meine Scheunen wie auf einen Schlag in Flammen standen. Ich appelliere an Ihre gefühlvollen, großmüthiger Herzen, versichere meine trauerten Gegendienste, und wünsche Ihnen mehr Sicherheit und einen ruhigen Genuß Ihres Eigentums.“ Weiter heißt es dann: „Nur die rastlose Thätigkeit des Herrn Landraths sowie des Herrn Hauptmanns von Wandemer und der

Eifer aller meiner so herzlich theilmehmenden guten und lieben Nachbarn sind es alleine, denen ich die Rettung meines halben Dorfs und meiner Wohngebäude zu verdanken habe.“

Dichter und Seher, glaube ich, müßten wir sein, wenn wir uns ein richtiges Bild von dem Treiben machen wollten, das an jenem dunklen Winterabend im alten Großbeeren geherrscht hat. Sicherlich hat jeder aus dem Dorfe selbst geholfen, zu retten, was nur zu retten war. Hochachtung aber flößen uns die Selbstlosigkeit und der Opfermut jener aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Helfer ein, deren der vorstehende Aufruf in sicherlich aufrichtiger Dankbarkeit gedenkt. Nicht auf geraden Autostrassen und mit technisch vollkommener Löschgeräten, sondern auf vereisten Landwegen mit von Adergäulen gezogenen „Sprühen“, wie sie mancher Lefer schon im Heimatmuseum gesehen haben mag, eilen hier märkische Bauern ihren Landesleuten zu Hilfe, deren Not nur weithin leuchtender Feuerchein anzeigte. An ihrer Spitze die ersten Edelleute des Kreises, der Landrat von Hake aus Genshagen und sein Vertreter, der Kreisdeputierte von Wandemer aus Diebersdorf.

Wir dürfen wohl glauben, daß das Vorbild des Landrats auf der Brandstelle zu besonderem Eifer anspornte. Dafür bezeugte dieser aber seinen Kreisinsassen Dank und Anerkennung in einer Art, die seiner Bestimmung alle Ehre macht.

Noch unter dem frischen Eindruck der Beispiele uneigennütziger Hilfs- und Opferbereitschaft, deren Augenzeuge von Hake bei diesen Bränden gewesen war, legte er schon unterm 2. Februar 1802 König Friedrich Wilhelm III. ein Gesuch vor, „die Landräthe zu autorisieren, die Austheilung eigener Medaillen an solche Personen, welche sich durch thätige Mitwirkung bei Löschung der Feuersbrünste hervorgethan hatten, gleich auf der Brandstätte nach Verdienst vorzunehmen.“ Gleichzeitig hatte er 20 Männer verschiedensten Standes namhaft gemacht, denen er diese Auszeichnung für Großbeeren verliehen wissen wollte.

Damit hatte von Hake, vielleicht von den Gedanken der großen französischen Revolution beeinflusst, einer Auffassung Ausdruck gegeben, die in schroffem Widerspruch zu den damaligen allgemeinen Anschauungen über den Gegenstand stand, der die einzelnen Bevölkerungsklassen scharf voneinander trennte.

Zwar hatte schon König Friedrich Wilhelm II. als erster preußischer König die Kriegs- und Domainenkammern (heute — Regierungspräsident) angewiesen, Personen, die sich bei Feuersbrünsten und Ueberchwemmungen durch Mut und Thatkraft ausgezeichnet hatten, für die Verleihung einer Erinnerungs-

¹⁾ Ueber dieses Original siehe 1. Fontane in „Spreeland“, Kapitel „Großbeeren“, 2. Teltower Kreisalender 1935, S. 55—59 und 3. „Heimat und Ferne“, Jahrg. 1935, Nr. 1.



Die Guldigungsmedaille von 1798, die am 14. März 1802 in Großbeeren den Helfern bei dem großen Brande überreicht wurde.